Zeitschrift: VMS-Bulletin : Organ des Verbandes der Musikschulen der Schweiz
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 6 (1982)
Heft: 3

Rubrik: Aus dem Verband

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus dem verband

ENSEMBLES, ERGAENZUNGSFAECHER AN MUSIKSCHULEN

Grundsätzliche Ueberlegungen, vorgebracht an der Vorbereitungstagung '81 und am VMS-Kongress '82 im Konservatorium Winterthur von Willi Renggli, Leiter der Jugendmusikschule Zürich

1. Musik und Umwelt

Wir leben in einer Zeit des Ueberflusses und haben auch das Geld, um unsere Wünsche befriedigen zu können. Es ist schwierig, sich dem Zwang zum Konsum zu entziehen. Die Einsicht, dass dies auf die Dauer nicht von Gutem sein kann und der Versuch, diese Erkenntnis in die Erziehung unserer Kinder einfliessen zu lassen, haben einen schweren Stand gegenüber der Macht der Verführung.

Auch das Angebot an schulischen Ausbildungsmöglichkeiten für unsere Kinder ist gross. Wir glauben, dass wir durch vielfältige zusätzliche Ausbildung die Chancen unserer Kinder in dieser Welt vergrössern. Wir glauben, unseren Kindern schuldig zu sein, dass all ihre Anlagen entwickelt werden. Leider vergessen wir aber, dass wir dabei die Kinder gerne überfordern oder dann dazu erziehen, das Ueberangebot ohne inneres Engagement zu konsumieren. Gestresste oder oberflächliche Kinder aber sind unglücklich, was den Bestrebungen der Musikerziehung zuwiderläuft, abgesehen davon, dass solche Kinder auch Lehrern und Eltern zum Problem werden.

Diese Ueberlegungen haben auch für den Musikunterricht Gültigkeit. Wir stehen inmitten eines Spannungsfeldes. Einerseits möchten wir jedem Kind ermöglichen, eine Beziehung zur Musik aufzubauen, anderseits aber verlangt z.B. seriöser Instrumentalunterricht so viel Fleiss und Durchhaltewillen, wie ihn lange nicht alle Kinder aufbringen können.

Es ist deshalb nötig, dass sich Eltern und Kinder genau überlegen, ob sie den anspruchsvollen Weg einer Musikerziehung wählen wollen. Man kann nicht alles tun. Eine weise Auswahl ist notwendig. Wer sich als Freizeitaufgabe dem Musizieren verschreibt, braucht viel Zeit und Ruhe dafür. Daneben ist auch noch Begabung nötig, damit das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufgebaut werden kann.

Musizieren braucht Anleitung. Es gehört zu der Aufgabe der Gesellschaft, den willigen und fähigen Interessenten ein Angebot bereitzustellen, das ihnen entsprechende Anleitung und Ausbildung ermöglicht. Die ungerechtfertigte, ja missbräuchliche Benützung dieses Angebots kann nicht der Musikschule angelastet werden, doch hat diese dafür zu sorgen, dass in solchen Fällen die Fehlentscheide korrigiert werden. Als beste Kriterien haben sich Fleiss und Fortschritt der Schüler erwiesen.

Sind alle Voraussetzungen für eine an die Grundausbildung anschliessende Musikausbildung gegeben, sind die Vorteile einer solchen vielfältig.

Der Instrumentalunterricht sollte wenn immer möglich auch mit gemeinsamem Musizieren verbunden sein. Durch die Vielfalt unseres technisierten Lebens werden wir immer mehr zu passivem Verhalten verführt und geraten oft in ungewollte Isolation. Da Musizieren auf gemeinsames Tun angelegt ist, ermöglicht es eigene Entfaltung und spontane Aktivität. Durch selbstgemachte Musik können wir vermehrt auch dem harten Zugriff der Kulturindustrie entgehen. Die vielfältigen Betätigungen, die Musik ermöglicht, führen zudem zur notwendigen Selbstbestätigung, die dem Menschen sonst oft durch gesellschaftsfeindliche Verhaltensweisen verwehrt wird. Dabei ist keine hochgestochene, plattenreife Perfektion notwendig. Auch einfache, elementar angelegte Formen können Freude am eigenen Tun bringen.

Gemeinsames Musizieren aber braucht Menschen, die sowohl führen als auch zurückstehen können, die miteinander ein Ziel erreichen wollen, die bereit sind, ihren Individualismus einer gemeinsamen Aufgabe unterzuordnen. Dann aber werden beim gemeinsamen Musizieren Fähigkeiten entwickelt, die gesellschaftspolitisch von grosser Wichtigkeit sind. Die Krone des instrumentalen Spiels ist das gemeinsame Spiel.

Bösendorfer

150 Jahre Symbol Wiener Musikkultur

Das Produkt gemeinsamen Musizierens aber möchte dann stets auch andern Menschen vorgeführt werden. Musizieren also sucht nach Kommunikation und bekämpft damit die Isolation des Einzelnen.

2. Die Notwendigkeit von Ergänzungsfächern

Nach den Richtlinien des VMS gehören zu einer Musikschule

- die Grundausbildung
- der Instrumentalunterricht
- das gemeinsame Musizieren

Die Grundausbildung (Früherziehung-Grundschule) ist vielerorts schon recht gut ausgebaut. Probleme entstehen noch bei den Abgrenzungen gegenüber dem Musikunterricht an den Volksschulen.

Der Instrumentalunterricht ist am breitesten ausgebaut. Er wird auch von den Konservatorien als Hauptaufgabe in bezug auf die Lehrerausbildung wahrgenommen. Probleme gibt es hier noch im pädagogisch-methodischen Bereich.

Das gemeinsame Musizieren, die Gruppenergänzungsfächer, werden noch häufig als Verpflichtung an Musikschulen zu wenig ernst genommen, obwohl gerade diese Fächer es sind, die nur an einer Institution wie die der Musikschule angeboten werden können.

Wo bestehen nun Unsicherheiten betreffs Ergänzungsfächern?

Traditionsbeladene Vorstellungen lassen das gemeinsame Musizieren oft sehr eingleisig werden. Entwicklungsphasen bei Jugendlichen erzeugen Wünsche nach eigenen Kulturen. Vereinbedürfnisse wollen abgedeckt werden. Man sagt,

- dass die Kunstmusik durch ihre Bindungen an vielerlei Ueberlieferungen nicht mehr gegenwartsnahe sei,
- dass der Avantgarde einen wirklichen Bezug zum Hörer fehlt,
- dass die Popmusik im Felde von Protestbedürfnis und Kommerzialisierungsgefahr die echt engagierte Ausdrucksfähigkeit einbüsst.

Für das gemeinsame Musizieren müssten da Konsequenzen gezogen werden. Das hiesse:

- offen sein nach allen Seiten,
- überprüfen traditioneller Werthierarchien,
- aufbauen von Kriterien.

Die Musikschulen sind dabei voll auf die Mitarbeit der Konservatorien angewiesen, genau so wie die Konservatorien nur eine brauchbare Musiklehrerausbildung aufbauen können, wenn sie an der Basis, bei den Musikschulen, die Bedürfnisse erforschen

und in Zusammenarbeit die Konsequenzen ziehen.

3. Motivation

Man nimmt aus Erfahrung an, dass die meisten Kinder ein Instrument lernen möchten, um mit andern zusammen musizieren zu können, oder weil sie vom Wunsch der Eltern her motiviert werden. Die Eltern wiederum wünschen, dass ihr Kind ein Instrument erlerne, um entweder im Elternhaus musizieren zu können, oder weil sie annehmen, dass mitmusizierende Freunde ein guter Umgang für ihr Kind seien oder weil sie Musizieren als eine akzeptable Freizeitbeschäftigung betrachten. Eine falsche Motivation liegt vor, wenn die Eltern ihr Kind gerne als Star sähen, oder wenn sie den Instrumentalunterricht als Alibi für ihr Pflichtbewusstsein oder als Statussymbol betrachten.

Die Motivation fürs gemeinsame Musizieren ist unmittelbar nach der Grundausbildung am grössten oder kann dort vom Lehrer am besten aufgebaut werden. Es ist darum wichtig, dass durch möglichst rasches Eingliedern in Zusammenspielgruppen diese Motivation erhalten, ja noch gefördert werden kann. Dies ist eine sehr wichtige Aufgabe der Musikschulen.

4. Das Fächerangebot

a. Musiklehre, Hörerziehung

In diesem Fach herrscht Unsicherheit, weil die Ansprüche ganz verschieden sind. Ein Klavierlehrer wünscht vielleicht, dass seine Kinder dort Notennamen und Tonleitern lernen. Ein Violinlehrer wünscht eher Gehörbildung, damit Intervalle und Intonationsschwankungen besser erkannt werden. Ein Ensembleleiter erhofft rascheres Notenlesen und Blattspiel. Wichtig erscheinen mir jedenfalls folgende Aspekte:

Bösendorfer

Der Flügel mit Herz

- Die Hörerziehung darf sich nicht in der traditionellen Gehörbildung erschöpfen. Sie muss dem Alter und der Aufnahmefähigkeit der Kinder angepasst sein und jedem Fachlehrer, der den Schüler ausserdem unterrichtet, dienlich sein.
- Das Schaffen einer Tonvorstellung ist Voraussetzung jeglicher Musikübung.
- Eine differenzierte Hörfähigkeit ist die Grundlage für Rezeption und Interpretation.
- Die Fähigkeit zu analysieren soll systematisch aufgebaut werden.
- Das Erfassen von Strukturzusammenhängen ist notwendig für alle Improvisationsformen.
- Die Kenntnis einiger musikgeschichtlicher Fixpunkte erhöht die musikalische Kompetenz.

Diese angesprochenen Bereiche sollen möglichst praxisbezogen angeboten werden. Eine Möglichkeit besteht im Einbezug eines Orff-Instrumentariums. Damit können Tonordnungen erkannt werden. Improvisationsformen sind ebenso möglich, wie ein Musizieren aus der Tonvorstellung heraus. Ein Ergänzungsfach, das auf eine solche Hörerziehung und Musiklehre aufbaut, wäre die Schlagspielgruppe. Das Mitmachen in einer solchen Formation ist eine gute Musiziermöglichkeit für Pianisten. Eine andere Möglichkeit, Theorie praxisbezogen zu vermitteln, ist der Bezug zum Lied. Hier muss natürlich eine elementare Singschulung inkl. Stimmbildung miteinbezogen werden. Die Fortsetzung eines solchen Grundfachs wäre dann der Kinderchor. Bei den Streicher-Anfängern drängt es sich auf, als Praxisbezug für Musiklehre und Hörerziehung gleich die eigenen Streichinstrumente heranzuziehen. Damit ist später ein nahtloser Uebergang in ein Elementarensemble möglich.

b. Streicherensemble

Streicher sollten möglichst rasch in kleineren Ensembles ans Zusammenspiel gewöhnt werden, um dann über ein Vororchester ins Streichorchester aufzusteigen. Kammermusikgruppen für fortgeschrittene Schüler von Duos bis zu Quintetten sind wünschenswert, doch stellt sich hier das Problem der Konkurrenzierung des Orchesters, da die Schüler meist nicht 3 Fächer belegen können.

c. Bläserensemble

Auch die Bläser sollten möglichst rasch zu Elementargruppen zusammengefasst werden. Es gibt viele erfolgreiche Klarinetten-, Trompeten- oder Posaunenensembles. Sie können zum Blasorchester führen. Sobald Blockflötenschüler einzeln oder zu zweien unterrichtet werden, sollten sie gleichzeitig auch in einer Blockflötengruppe mitwirken.

d. Zupfensemble

Auch für Gitarristen ist das Zusammenspiel wichtig. Gitarrenchöre lassen sich vielfältig zusammenstellen. Sie können angereichert werden mit Oktavgitarren (auch durch das Benützen von Capotastern möglich) und evtl. einem Quintbass. Natürlich sind auch Kombinationen mit andern Instrumenten denkbar.

e. Gemischte Ensembles

Hier sind die vielfältigsten Kombinationen möglich. Ich denke da nebst Kammermusikbesetzungen jeglicher Art an die bereits erwähnten einfachen Spielgruppen mit Orff-Instrumenten, an Percussionsensembles gebildet aus Schlagzeugschülern, an Folkloregruppen, an Tanzmusiken, an Pop-, Beat- oder Jazz-Gruppen. Nebst reproduzierendem soll auch experimentelles, improvisatorisches Musizieren beachtet werden.

f. Vokalgruppen

Für viele Kinder ist das Chorsingen die einzige Möglichkeit gemeinsamer Musikausübung. Wichtig ist dabei das behutsame Entwickeln und richtige Führen der Kinderstimme. Durch Singklassen und Chöre kann Vielfältiges an Musikerziehung geschehen.

g. Klavierimprovisation

Dieses Fach können Klavierlehrer erteilen, die vielfältige Improvisationsformen von der frei klangmalerischen bis zur harmonischen, schemagebundenen kennen und weitervermitteln können. Aus organisatorischen und finanziellen Gründen drängt sich z. B. ein Viererunterricht auf. Da kaum in Musikschulen zwei Klaviere zur Verfügung stehen, sind zusätzliche Stabspiele und Rhythmusinstrumente (Bongo, Handtrommel)

Bösendorfer

Das Instrument für den freien Individualisten

notwendig. Ein genaueres methodisches Konzept existiert nochnicht. Wo findet sich der begabte Pianist, der eines aufstellt?

d. Ergänzungsfächer aus dem angrenzenden Bereich

Sie sind dort wichtig, wo Kinder in der Musikschule bleiben wollen, aber noch kein gezielter Instrumentalunterricht in Frage kommt, oder dort, wo die Kinder als Ausgleich oder auf Grund besonderer Begabung sich körperlich ausdrücken möchten. Es handelt sich um Fächer wie "Musik und Bewegung", "Tanz" oder "Darstellendes Spiel".

5. Begriff und Ansprüche

Wenn man diesen Ergänzungsfächerkatalog überblickt, wird einem klar, dass der Begriff "Ergänzungsfach" eigentlich wenig zutreffend ist, denn diese Fächer ergänzen nicht, sondern enthalten ja selbst das Eigentliche, nämlich das Musizieren. Ensembles sind ein Abbild der Musikpraxis. Zur notwendigen Vorbereitung darauf gehört der Instrumentalunterricht. Obwohl der Begriff Ensembles weniger umfassend ist, ist es deshalb meistens vorzuziehen.

In den Ergänzungsfächern müssen gewisse Ansprüche an die Schüler gestellt werden. Lernwille muss vorausgesetzt werden können. Durch das Erreichen eines Ziels werden die Kinder motiviert und führen mit Begeisterung vor, was sie gemeinsam erarbeitet haben.

Die Instrumentallehrer müssen die Ergänzungsfächer ernst nehmen, sie müssen sie tragen helfen. Sie sind es, die ihre Schüler den einzelnen Ergänzungsfächern zuweisen und sie müssen deshalb auch immer auf dem laufenden sein, was dort geschieht. Ideal ist es, wenn die Instrumentallehrer selbst Ergänzungsfächer erteilen.

6. Förderungsmöglichkeiten

a. Es gibt Eltern, die glauben, eine zusätzliche Ensemblestunde überlaste ihr Kind. Eine kurze Ueberschlagsrechnung zeigt die Fragwürdigkeit dieser Argumentation. Der Instrumentallehrer muss von seinen Schülern eine tägliche Uebezeit von anfänglich einer halben bis ansteigend zu einer ganzen Stunde erwarten. Dies sind, über 6 Tage gerechnet, 3 - 6 Stunden Uebezeit wöchentlich. Dazu sind im Maximum 2 Std. für die Unterrichtsstunde inkl. Wegzeit zu rechnen. Dies ergibt zusammen 5 - 8 Std. Aufwand in der Woche. Das Ergänzungsfach benötigt, Wegzeit inbegriffen zusätzliche 2 Stunden. Wenn an jenem Tag, an dem das Kind ins Ensemble geht, auf die Uebezeit verzichtet wird, sind es im Maximum 9 Std.

statt 8 Std., die gesamthaft aufzuwenden sind. Der Nutzen aber, den ein Kind aus dieser Gemeinschaftsschulung menschlich und musikalisch zieht, ist ein mehrfaches der zusätzlich aufgewendeten Zeit.

b. Der Besuch von Ergänzungsfächern sollte finanziell nicht extra belastet werden. Die Eltern zahlen eine Pauschale, mit der auch der Besuch der Ergänzungsfächer abgegolten ist. Nur für Schüler, die ausschliesslich ein Ergänzungsfach besuchen, ist dies extra zu bezahlen. Die Honorierung der Lehrer, die Ergänzungsfachunterricht erteilen, muss höher sein, als die für Einzelinstrumentalunterricht. Es werden auch besondere Fähigkeiten erwartet. Zudem ist die Vorbereitung viel grösser, als die für den Instrumentalunterricht.

c. Es gibt einige Musikschulen, bei denen der Besuch eines Ensembles parallel zum Unterricht eines Streich- oder Blasinstrumentes obligatorisch ist. Diese Massnahmen brachte an diesen Schulen eindeutig eine Qualitätssteigerung der Schülerleistungen. Eltern, die Musikunterricht nur als Alibiübung besuchen liessen, meldeten ihre Kinder nicht mehr an. Idealer als ein Obligatorium wäre allerdings, wenn der Lehrer die Kinder dazu ermunterte und diese ein Ensemble aus Einsicht freiwillig besuchten.

7. Organisation

a. Stundenplanfragen

Da bei den Ergänzungsfächern mehrere Schüler zusammengefasst werden, ist es nicht einfach, diese Stunden so anzusetzen, dass es allen Schülern passt. Meist eignen sich nur frühe Abendstunden. Die Musikschule muss dafür sorgen, dass die Ensemblestunden zuerst angesetzt werden, d.h. sie müsste zeitlich bereits festgelegt und bekannt sein, bevor die Instrumentalstunden zugeteilt werden. Auch muss den Eltern klar sein, dass manchmal grössere Wegstrecken in Kauf zu nehmen sind, als sie es vom Grundschul- oder Instrumentalunterricht her gewohnt sind.

b. Zusammenstellen der Ensembles

Beim Zusammenstellen von Ensembles ist der Schulleiter stark auf die Mithilfe der Musiklehrer angewiesen. Jeder Instrumentallehrer muss die Bedürfnisse seiner Schüler abklären, diese für die Mitwirkung in Ensembles motivieren und sich immer wieder über die dort geleistete Arbeit informieren. Dies braucht ein Engagement und Interesse der Lehrer, das über das Erteilen seiner eigenen Stunden hinausgeht. Es braucht auch

Toleranz und Kollegialität, da nicht jeder Ensembleleiter seine eigenen Schüler unterrichten kann. Dabei wird aber auch der Kontakt unter den Lehrern gefördert, und die Freude am Beruf wächst. Ein wirksames Mittel wäre hier natürlich der obligatorische Ensemblebesuch, weil dann der Lehrer daran interessiert ist, seine Schüler einzuteilen, da sie sonst aus dem Instrumentalunterricht austreten müssten.

c. Räume

Ergänzungsfächer benötigen genügend grosse Räume. Beim Bau von Musikzentren muss deshalb darauf geachtet werden, dass etwa die Hälfte der Unterrichtsräume so gross ist, dass auch Ensembles darin unterrichtet werden können.

d. Instrumente

Die Ausrüstung der Musikschule mit Ensembleinstrumenten ist unumgänglich. Es handelt sich dabei z.B. um Orff-Instrumentarien, Tenor- und Bassblockflöten, spezielle Klarinetten und Blechblasinstrumente, etwa solche in extremen Lagen, Bratschen und Kontrabässe, spezielle Zupfinstrumente, Elektroinstrumente mit den entsprechenden Verstärkern, Schlaginstrumente, vom Conga über das Vibrafon bis zum Drum-set. Nebst der Finanzierung ist auch mit einem administrativen Aufwand zu rechnen, da die Instrumente kontrolliert und gewartet werden müssen.

8. Anforderungen an die Lehrer

Ergänzungsfachunterricht ist stets ein Gruppenunterricht. Dieser aber stellt ganz bestimmte Anforderungen an den Lehrer, die ein Instrumentallehrer im Einzelunterricht nicht unbedingt erfüllen muss. Durch die Mehrfachbeziehungen in der Gruppensituation, durch das Medium Musik mit seiner Gesetzmässigkeit des momentanen Wirkens sowie durch die Mittler, nämlich die Instrumente, zu denen die Schüler eine persönliche Beziehung haben müssen, entsteht ein kompliziertes Spannungsfeld, das vom Lehrer viel Einfühlungsvermögen und Durchblick verlangt, um ihn zu befähigen, im rechten Augenblick jeweils das Richtige zu tun.

Wenn diese Arbeit auch anstrengend ist und durch völliges Engagement und Wachsein recht viel Kräfte braucht, ist es auch wieder beglückend, weil sich Situationen und Stimmungen ergeben oder Prozesse abspielen können, die im Einzelunterricht nie möglich sind.

Am idealsten wäre es, wenn ein grosser Teil der Instrumentallehrer auch fähig wäre, Gruppen zu unterrichten, da sich ihr Tätigkeitsbereich damit verbreitern und ihre Arbeit spannender machen würde.

Spezialisten wie Schulmusiker sind oft aus stundenplan-technischen Gründen schwierig einzusetzen, da es sich meistens um einzelne Randstunden handelt.

Welches sind nun die Anforderungen, die im einzelnen an die Lehrer, die Ergänzungsfächer erteilen, gestellt werden?

a. Disposition und Vorbereitung des Unterrichts

Der Lehrer muss sich mit folgenden Fragen vor der Unterrichtsstunde auseinandersetzen:

- Was will ich tun? (Inhalte und Stoff festlegen, Literatur beschaffen und bearbeiten)
- Wozu will ich es tun? (Ziele formulieren, diese den Schülern erklären, ihre Meinung miteinbeziehen, um sie zu motivieren, Gespräch darüber führen, ob das Vorgenommene auch erreicht wurde / feed-back)
- Wie will ich es tun? (Einstieg wählen, der motiviert, zweckmässige Sozial- und Organisationsformen bestimmen, alle Schüler einbeziehen, Teilschritte beobachten, Zeiteinteilung vornehmen)
- Womit will ich es tun? (Hilfsmittel wie Tafel, Notenblätter, Arbeitsblätter, Musikbeispiele auf Band, Illustrationen etc. benützen)

b. Bewusst gewählte Unterrichtsform

Der Lehrer muss sich selbst bewusst sein, was für eine Unterrichtsform er zu welcher Zeit anwendet.

- Lehrerbezogene Form: Die Schüler führen die Anweisungen des Lehrers aus (z.B. Orchesterarbeit).
- Schülerbezogene Form: Der Lehrer integriert sich in den Kreis der Schüler, jede Person ist gleichwertig (z.B. Gruppenimprovisation, Diskussion).
- Einzelarbeit: Die Schüler füllen Arbeitsblätter aus, spielen einzeln vor und erhalten individuelle Hausaufgaben.
- Gruppenarbeit: Die Schüler lösen in kleinen Gruppen ab 2 Schülern gestellte Aufgaben selbständig und führen sie dann allen vor.

c. Ordnung

Aeussere Ordnung erzeugt auch innere Ordnung. Ohne Regeln und die Anerkennung von festgelegten Ordnungen ist keine positive Arbeit möglich. Eine sozialisierte Gruppe sieht die Notwendigkeit solcher Ordnungen ein. Der Lehrer setzt weise und wohldosiert, vielleicht im Gespräch mit den Schülern solche Regeln fest. Er stellt

Fehlverhalten zur Diskussion, spendet Lob, übt aber auch wenn nötig Kritik.
Die Schwierigkeit des Gruppenunterrichts besteht darin, dass der Lehrer verschiedene Begabungen und Leistungen integrieren, möglichst alle Schüler beschäftigen und erst noch genügend Abwechslung bringen muss, um eine erfolgreiche Stunde aufbauen zu können.

d. Lehrerqualitäten

Die Unterrichtsathmosphäre hängt weitgehend von der positiven Ausstrahlung des Lehrers und von seiner Menschlichkeit ab. Er muss die Kinder motivieren können. Er muss ihnen Erlebnisse vermitteln können. Er braucht eine gute erzieherische Haltung (Geduld, Anerkennung, Toleranz, Humor). Er muss sich klar, einfach und kindgemäss ausdrücken können. Er muss den Blick sowohl für alle als auch für das einzelne haben. Er muss führen können und Organisationstalent aufweisen.
Die Musikschulen brauchen Lehrer, die praxisbezogen in Pädagogik, Didaktik, Lern- und Sozialpsychologie für Gruppenunterricht ausgebildet worden sind. Die Konservatorien haben da noch einiges aufzubauen. Oder wäre es so abwegig, wenn Musikstudenten entsprechende Fächer an den Ausbildungsstätten für Volksschullehrer besuchen könnten?
Auch im Bereich der Weiterbildung könnte hier einiges geleistet werden.
Wenn es einmal genügend Musiklehrer geben sollte, sind es eindeutig jene Lehrer, die nebst Instrumentalunterricht auch Ensembles leiten und Gruppenfächer erteilen können, welche bei Anstellungen bevorzugt werden.

9. Zum Schluss

Wir sind uns wohl einig, dass auf dem Gebiet der Musikerziehung noch sehr viel zu leisten ist. Ständig werden neue Musikschulen gegründet. Die Bevölkerung hat den Wert der Musikerziehung für die Steigerung der Lebensqualität des Individuums erkannt. Pädagogisch-didaktisch aber hat sich z.B. im Instrumentalunterricht seit Jahrzehnten recht wenig geändert. Wir müssen die Zeichen der Zeit erkennen und Behörden und Politikern zeigen, dass es ihre Verpflichtung ist, tatkräftig zu ermöglichen, dass die Musikschulen die ihnen gestellten Aufgaben zum Wohl unserer Kinder erfüllen können.

ZUM MUSIKSCHULKONGRESS VMS '82 - GEDANKEN ZWEIER TEILNEHMER

Vielfältige Eindrücke bewegen mich:
Ein Erlebnis, das mich sehr berührte, war mit einem Kätzchen verbunden; aus dem nahen Park kommend, sichtlich Musik und Menschen liebend, gesellte es sich unter die Teilnehmer und fand seinen Platz bald hier, bald dort. Einmal ringelte es sich im Tanzsaal auf einem am Boden liegenden Pullover, strich ein andermal den Akteuren des Darstellenden Spiels um die Beine oder pirschte behutsam - erhobenen Schwanzes - während einer Rede über die Bühne. Ich stellte fest: Katzen haben auch Platz in diesem gastlichen Hause, und so fühlte ich mich als Nicht-Musikerin unter all den Musikern wohl und angenommen.
Als Tanz- und Ausdrucksspiel-Lehrerin an der JMS Muttenz besuchte ich meine "Hauptfächer" Tanz und Darstellendes Spiel, als Ergänzungsfach Orff-Schlagspielgruppen. Spielend tanzten wir uns durch die drei Tage, sei es als fauchende Lokomotive mit stampfenden Kolben, als Sternschnuppen im Weltall, oder mit Pferd und Kutsche durch wundersame Landschaften. Die Musik begleitete unser Tun, unmerklich nahmen wir Kontakte auf, eroberten den Raum, und unser Körper wurde zum Instrument all dieser Erlebnisse.
"Ich bin ein Handtuch" sagte eine Spielerin im Darstellenden Spiel und legte sich in einer Strandszene flach auf den Boden. "Ich bin ein Liegestuhl an der Sonne" sprach ein anderer und stellte sich entsprechend hin. Auch der "Badegast" liess nicht lange auf sich warten. Als er sich aber auf den "Liegestuhl" legen wollte, klappte dieser unter der Last und gemeinsamem Lachen zusammen.
Warum ich dies erzähle: Weil es diese vielen kleinen Augenblicke, dieses "zwischen den Zeilen Stehende" war, das unsere Kurse so reich und eindrücklich machte.
Das Dazwischenliegende, das Ergänzende, dem der Kongress in Form von Ergänzungsfächern gewidmet war, hiess für mich auch Begegnungen mit Menschen zwischen den Kursen, sei es beim Mittagessen oder plaudernd auf dem Weg dorthin, sei es beim Kaffee trinken oder beim Umkleiden in der Garderobe.
Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die im Plenum ihre Meinung offen kund taten, fanden trotz anfänglichen Widerständen Gehör. Spannungen wurden ausgehalten und Meinungen mit Toleranz begegnet. Ein räumliches wie auch geistiges Entgegenkommen war spürbar.

Um "ganz"zu sein, brauchen wir Licht und Schatten. Dies erlebten wir besonders beim Tanz mit dem eigenen Schatten. Er tanzt mit uns und wir mit ihm. (Der Schatten in Form eines Partners, der diese Rolle übernahm).
Wir alle sind ergänzungsbedürftig oder hilfebedürftig, wie man's nimmt. Jedenfalls können wir einander durch gegenseitige Zuwendung immer wieder dort weiterhelfen, wo beim einen oder andern die Schwellenangst aufzutreten droht.
Dieser Kongress gab Anregung und Mut, die Situation des Gruppenunterrichts auch in den Alltag einer Musikschulkonferenz zu tragen. Eine "Sitzung" nicht sitzend, sondern spielend zu beginnen, zwischendurch zu tanzen oder durch ein gemeinsames Lied oder eine Patomine (wir verfremden alle unsern Bleistift'. Wird z.B. Zahnbürste, Stricknadel, Knochen etc.) zu unterbrechen und dadurch die Sitzung zu ergänzen.
Denn wo sonst wären auf so selbstverständliche Weise eine Gruppe Musiklehrer beieinander und bereit, nicht erst auf ein Ergänzungsfach warten zu müssen, sondern es nebenbei spielend an sich selber zu erfahren, weniger sich in Gruppenarbeit hinein zu denken als sich hinein zu spielen!

Fränzi Sommer, JMS Muttenz BL

Der Kongressprospekt versprach nicht wenig und mit entsprechend grossen Erwartungen versammelten sich am Freitagmorgen die gut 200 Teilnehmer im Saal des Konservatoriums Winterthur. Die musikalische Eröffnung durch das Trompetenensemble der Klasse Claude Rippas war eindrücklich und attraktiv. Zusammen mit der informativen Begrüssung von Willi Gohl, dem Direktor von Konservatorium und Musikschule Winterthur, und dem Einführungsreferat von Willi Renggli, verhalf sie zu einem klang- und schwungvollen Tagesstart.
Dieser gelungene Startschuss schien mir während der ganzen Kongresszeit noch nachzuklingen und der Anfangsschwung war immer wieder an verschiedensten Orten spürbar.
Ich selber war froh über den gelungenen Anfang, - meine etwas gemischten und distanzierten Gefühle zu dieser grossen Veranstaltung konnte ich so erstaunlich schnell abbauen. Ganz bestimmt wirkten sich aber auch die freundliche Atmosphäre des Tagungsortes, die offene Gastfreundschaft der Winterthurer Gastgeber und vor allem auch die ausgezeichnete Vorbereitung und die ganze Organisation durch die verantwortlichen Leute äusserst positiv auf die Kongressteilnehmer aus.

So staunte ich etwa über die Konzentration und den Arbeitseinsatz in den drei von mir besuchten Kursgruppen. Neben den verschiedenen ausgezeichneten Referenten schien mir dafür eben nicht zuletzt auch der ganze äussere Rahmen verantwortlich. Natürlich wäre man hie und da bei einem Thema oder bei einer Diskussion länger verweilt, was dann jeweils aus begreiflichen Gründen nicht möglich war. Vielleicht wäre es aber doch wichtig, bei einer nächsten Tagung in dieser Beziehung mehr Spielraum einzuplanen. So befriedigte mich das an und für sich interessante und hochstehende Podiumsgespräch nicht, weil der eigentlich unbedingt notwendige Diskussionsraum fehlte. Ich bin überzeugt, dass es sehr wichtig ist, Erfahrungen und Anregungen auszutauschen - ob sich da kleinere Gruppen nicht doch besser eignen würden? Die Grösse einer Musikschule könnte zum Beispiel ein Kriterium für die Gruppenbildung sein. Erfahrungsgemäss ist ein Gedankenaustausch mit Kollegen einer ähnlich strukturierten Schule oft sehr ergiebig.

Einen ganz besonders guten und tiefen Eindruck hat dann die den 3-tägigen Kongress abrundende Schlussveranstaltung bei mir hinterlassen. Der "Einblick in die Arbeit verschiedener Kurse" vermittelte einige Glanzlichter aus der gemeinsamen Arbeit und leitete zu einer in verschiedener Hinsicht interessanten Resolutionsfassung über. Ueber Sinn und Zweck solcher Resolutionen kann man heutzutage ganz sicher geteilter Meinung sein. Dass trotz der Abreiseunruhe noch die Toleranz aufgebracht wurde, darüber zu diskutieren, das hat mir sehr Eindruck gemacht. Der VMS ist ein noch relativ junger Verband und ich glaube, dass er sich der fragenden und verunsichernden Mitglieder nicht zu schämen braucht. Diese "jugendliche Unsicherheit" darf er ruhig behalten - sie macht ihn lebendig, spannungsvoll und überraschend, so wie ich mir gute Musikerziehung und Musik überhaupt vorstelle. Mit bestem Dank für die vorbildliche Arbeit.

Hansueli Atzenweiler, Winterthur

NEUE VMS-MITGLIEDER SEIT DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG 1981

MS Vevey (Conservatoire de musique)
MS Hochdorf
JMS Dübendorf
MS Steinhausen
MS Wolhusen
MS Prättigau
MS Boswil
MS Bremgarten
MS Magden
MS Steinen
MS Goldach
MS Menzingen
MS Rothrist
MS Pully
MS Mörschwil
MS Böttstein
MS Unterrheintal
MS Windisch
MS Appenzeller Vorderland
MS Staufen

Unser Redaktor hat auf Ende dieses Jahres seinen Rücktritt eingereicht, sich aber bereit erklärt, seinem Nachfolger beim Start behilflich zu sein. Wir suchen nun einen neuen

REDAKTOR DES VMS-BULLETINS

Interessenten, die bereit sind, gegen ein Honorar das zurzeit vierteljährlich erscheinende VMS-Bulletin zu redigieren, wollen sich bitte umgehend beim VMS-Präsidenten (Tel. 061/96 50 54 Büro, 061/94 49 02 privat) melden. Für Auskünfte über Art und Umfang dieser Arbeit steht auch der bisherige Redaktor, Herr Richard Hafner, Unterägeri (Tel. 042/72 41 96) zur Verfügung.

Miete – Verkauf – Reparatur – Klavierstimmservice

MUSIK & PIANOHAUS
Hans Ammann
Dorfstrasse 13 a
Hasli-Märt
8155 Niederhasli
Telefon 01/850 40 22

ZU IHRER AUSWAHL!

IMMER CA. 30 KLAVIERE, 20 ORGELN, 30 GITARREN UND VIELE KLEININSTRUMENTE, NEBST ZUBEHÖR UND NOTEN!

DAS KLEINE MUSIKHAUS MIT DEM GROSSEN SERVICE!